

INFORMATIK SCHULEN BASELSTADT NEWSLETTER 5

PILOTPROJEKT «DIGITALE LERNBEGLEITER»: WENN JEDER SCHÜLER, JEDE SCHÜLERIN EIN
EIGENES GERÄT NUTZEN KANN





BESTE VORAUSSETZUNGEN FÜR DIE DIGITALE ZUKUNFT

Digitale Medien sind vielseitige und inzwischen unverzichtbare Hilfsmittel im Unterricht. Zum einen unterstützen sie nachweislich eine Pädagogik, welche die persönlichen Lernbedürfnisse, Begabungen, Vorkenntnisse und Interessen der Schülerinnen und Schüler berücksichtigt und so die Lernenden individuell fördert. Zum anderen ist die Medienkompetenz zu einer wichtigen Voraussetzung geworden für den Erfolg bei der Ausbildung und in der Berufswelt. Deshalb ist die Integration digitaler Medien in den Unterricht seit der Einführung des neuen Lehrplans Auftrag und Pflicht. Das Modul «Medien und Informatik» zielt dabei auf eine umfassende Medienkompetenz: Einerseits sollen die Schülerinnen und Schüler digitale Medien primär als Werkzeuge für ihr eigenes Lernen und Arbeiten nutzen. Das beinhaltet somit das Erwerben der grundsätzlichen Anwenderkenntnisse sowie die Nutzung von fachspezifischen Programmen, Applikationen etc. Andererseits sollen die Schülerinnen und Schüler über die Mediennutzung, wie auch über die möglichen Auswirkungen der Medien nachdenken. Sie lernen auch kritisch mit den Möglichkeiten des Internets umzugehen.

Für die erfolgreiche Integration der digitalen Medien im Unterricht – für die vertiefte Auseinandersetzung, die breite Nutzung und den kreativen Umgang – ist die Verfügbarkeit der Technik und der Endgeräte ein entscheidender Faktor. Das Pilotprojekt «Digitale Lernbegleiter» ist in diesem Sinne zunächst ein Ausrüstungsmodell. Alle am

Projekt beteiligten Schülerinnen und Schüler erhalten ein persönliches Lern- und Arbeitsgerät. Notebooks oder Tablets müssen für die Nutzung nicht mehr ausgeteilt werden, sie sind schon da. Kein Raumwechsel ist nötig, auch keine vorgängige Reservierung. Damit ist die Integration einfacher, der Aufwand für die Lehrpersonen geringer. Das Pädagogische rückt ins Zentrum. Die Einbindung in den Unterricht bedingt jedoch angepasste Lehr- und Lernarrangements. Es ist deshalb wichtig, das 1:1-Ausrüstungsmodell als Teil der Unterrichts- und Schulentwicklung anzugehen. Aus diesem Grund soll auch das Medienkonzept als Bestandteil des Schulprogramms die Integration der digitalen Medien beschreiben: Wie wird der Bildungsauftrag umgesetzt? Welche IT-Infrastruktur kommt zum Einsatz? Wie findet Kooperation statt? Wie ist die Weiterbildung organisiert?

Ich bin überzeugt, persönliche Lern- und Arbeitsgeräte bieten gute Voraussetzungen, um den Lernenden umfassende Medienkompetenz zu vermitteln. Wir wissen aber, dass digitale Medien auch Risiken bergen. Das Pilotprojekt soll deshalb aufzeigen, worauf bei der Umsetzung geachtet werden muss. Es gilt, nichts zu überstürzen, aber den Weg der vielen kleinen Schritte zu gehen.

Lukas Dettwiler, Leiter Pädagogische Services, Stab Informatik/IT.SBL

DIGITALE LERNBEGLEITER IM TEST

IMMER MEHR LEHRMITTEL DER VOLKSSCHULE SIND NICHT MEHR REINE PRINTMEDIEN, SONDERN NUTZEN DIGITALE LERN- UND LEHRFORMEN. DAS FÜHRT DAZU, DASS IN DEN SCHULEN VERMEHRT IT-GERÄTE EINGESETZT WERDEN. OB ES IN ZUKUNFT FÜR JEDE SCHÜLERIN UND JEDEN SCHÜLER EIN PERSÖNLICHES GERÄT GEBEN SOLL, PRÜFT DAS AMT FÜR VOLKSSCHULE UND IT.SBL IN EINEM PILOTPROJEKT.

Es ist ein neues IT-Ausrüstungsmodell für die Sekundarschulen, das der Kanton Basel-Landschaft mit dem Projekt «Digitale Lernbegleiter» prüft. Anstatt einem Gerätepool in Schule oder Klasse sieht dieses Modell persönliche digitale Lern- und Arbeitsgeräte für alle Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I vor. Seit Mitte Oktober testen nun 13 Klassen an 6 Sekundarschulstandorten das so genannte «1:1-Computing». Schulpädagogische Fachkreise bescheinigen diesem Modell positive, innovative Einflüsse auf die Lehr-Lern-Prozesse. Neben dem Aufbau der ICT- und Medienkompetenz im Sinne des Lehrplans unterstützen digitale Lernbegleiter neue individualisierende und kooperative Unterrichtsformen und selbstorganisiertes Lernen.

HERAUSFORDERUNGEN UND ZIELE

Für die Lehrerinnen und Lehrer, für die Erziehungsberechtigten und für IT.SBL sind persönliche digitale Endgeräte eine Herausforderung. Es sind die Lehrpersonen, die mit angepassten Lernarrangements und Unterrichtskonzepten die Lern- und Arbeitsgeräte bewusst im Unterricht einbinden müssen. Zudem können z.B. durch Ablenkung Konflikte entstehen – sowohl im Schulzimmer als auch zuhause. Für IT.SBL bringen persönliche digitale Lernbegleiter neue technische, logistische und datenschutzrelevante Herausforderungen. Bevor «1:1-Computing» flächendeckend eingeführt wird, soll das Pilotprojekt «Digitale Lernbegleiter» wertvolle Erfahrungen bringen: in den Bereichen Pädagogik und Didaktik, bei den begleitenden Massnahmen zur Unterstützung der Lehrpersonen, in der Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten sowie bei der technischen Umsetzung.

DIE DIGITALEN LERNBEGLEITER: APPLE ODER WINDOWS

Beim Pilotprojekt 1:1-Computing sind zwei Gerätetypen im Einsatz. iPads und Windows-Notebooks mit Tablet-Modus. Die Schulen wählten jeweils einen Gerätetyp für ihre Testklassen aus.

iPads sind sehr gut für den Unterricht geeignet, da praktisch alle Apps auch multimediale Funktionen aufweisen. iPads laufen mit dem mobilen Betriebssystem iOS. Um die Office-Apps effizient zu nutzen, braucht es eine externe Tastatur.

Das Windows-Gerät ist dafür ein vollwertiger Computer mit mehreren externen Anschlüssen und einer Tastatur. Auch als Tablet macht es eine gute Figur. Die Tastatur lässt sich dafür um 360 Grad nach hinten drehen. Die benötigten Anwendungen sind auf dem Gerät installiert. Das allgemeine Geräte-Bedienkonzept entspricht dem aktuellen Standard. Gerätebezogene Anwendungskompetenzen lassen sich daher auch auf andere Systeme übertragen.



Bild: IT.SBL

«Im Herbst nahm ich an einem Treffen von Verantwortlichen für die Schulinformatik aus verschiedenen europäischen Ländern teil. Mit unseren Plänen für die Digitalisierung der Schulen im Kanton Basel-Landschaft sind wir vorne mit dabei. Unsere offenen Fragen dazu, wie wir bei der Integration von digitalen Lern- und Lehrformen in den täglichen Schulunterricht optimal vorgehen und wie wir angemessen mit dem Thema «Datenschutz und IT-Sicherheit» umgehen, werden international intensiv diskutiert. Wir sind also «in guter Gesellschaft.»»

Christoph Straumann, Leiter Stab Informatik/IT.SBL



«LASST DIE KINDER AUSPROBIEREN»

CLAUDIA FISCHER BESCHÄFTIGT SICH SEIT 15 JAHREN INTENSIV MIT DIGITALEN GERÄTEN IM UNTERRICHT UND IN DER WEITERBILDUNG UND BERATUNG. SEIT 2013 IST SIE LEITERIN DER BERATUNGSSTELLE FÜR DIGITALE MEDIEN IN SCHULE UND UNTERRICHT – IMEDIAS – AN DER PÄDAGOGISCHEN HOCHSCHULE DER FACHHOCHSCHULE NORDWESTSCHWEIZ.

CLAUDIA FISCHER, WAS SIND DIE GRÖSSTEN CHANCEN DES 1:1-COMPUTING IM UNTERRICHT?

1:1-Computing und die Chancen, die es bietet, hängen sehr stark davon ab, wie die Geräte eingesetzt und genutzt werden. Es funktioniert nur erfolgreich, wenn 1:1-Computing in ein gut konzipiertes, passendes Lehr- und Lernarrangement eingebettet wird. Das heisst, digitale, mobile Geräte entfalten das Potenzial vor allem im selbstgesteuerten Lernen, in kooperativen Lernformen wie z.B. im Projektunterricht.

Digitale Geräte eignen sich ausgezeichnet für den kooperativen Unterricht und das selbstentdeckende Lernen. Sie erleichtern das Recherchieren, Informationen Zusammenfügen, Präsentieren, den Austausch und das Teilen von Informationen, die Kommunikation untereinander. Wenn jeder Schüler, jede Schülerin ein individuelles Gerät erhält, dann motiviert sie das. Digitale Geräte gehören zur Lebenswelt der Schüler. Sie können individuell und ihren Kompetenzen entsprechend damit arbeiten, sie können sich mit Kolleginnen und Kollegen austauschen, ihr

Wissen und ihre Erkenntnisse besser sichtbar machen. Das hat einen grossen Einfluss auf die Lernmotivation.

WIE BEURTEILEN SIE DIE HERAUSFORDERUNGEN FÜR DEN SCHULTRÄGER?

Es ist nicht damit getan, Computer oder Tablets zu verteilen. Der Nutzen der Geräte steht und fällt mit dem Unterricht, den Lehr- und Lernmethoden und dies über das einzelne Schulzimmer hinaus. Deshalb sollte die Nutzung digitaler Geräte in der ganzen Schule verankert sein – auch in den Prozessen, der Kommunikation und in der Zusammenarbeit zwischen den Lehrerinnen und Lehrern, den Lehrpersonen und der Schulleitung, Lehrpersonen und Schülern. Die Digitalisierung muss Teil der Unterrichts- und Schulentwicklung sein. Das gelingt nur, wenn die Schule ein Konzept für Medien und Informatik erarbeitet hat, in dem Ziele des Einsatzes digitaler Geräte, Infrastruktur, Nutzung und Umsetzung, Weiterbildung der Lehrpersonen, Support (auch pädagogischer ICT Support, PICTS) geregelt sind.

Eine weitere Herausforderung ist der technische Unterbau, die Infrastruktur. Die Internetanbindung muss tadellos funktionieren, die Geräte müssen so gewartet sein, dass die Schülerinnen, Schüler, die Lehrerinnen und Lehrer problemlos damit arbeiten können. Heute sind die Geräte in der Anwendung recht unkompliziert, Tablets sind sogar intuitiv bedienbar. Trotzdem muss die Schule oder der Schulträger einen guten Support zur Verfügung stellen.

WIE VERÄNDERT SICH MIT DEM DIGITAL GESTÜTZTEN UNTERRICHT DIE AUFGABE DER LEHRERINNEN UND LEHRER?

Die Lehrerinnen und Lehrer vermitteln nicht mehr in erster Linie Wissen, sondern sie sind Lernbegleiter. Das ist eine anspruchsvolle Aufgabe. Sie müssen einschätzen, wo die Kinder in ihrem Lernprozess stehen und welches ihre nächsten Lernziele sind. Sie stellen ihnen interessante Lernaufgaben auf verschiedenen Niveaus zur Verfügung und begleiten die Kinder in ihrem Lernprozess. Lehrpersonen können sich so auf ihren Kernauftrag, das Lehren und Lernen, konzentrieren.

NICHT ALLE LEHRERINNEN UND LEHRER HABEN EINEN EINFACHEN ZUGANG ZUR TECHNOLOGIE. WAS KÖNNEN SIE IHNEN MITGEBEN?

Lehrerinnen und Lehrer müssen keine Techniker sein. Die wichtigste Aufgabe ist auch im digital gestützten Unterricht die Didaktik und Pädagogik. Dabei ist nicht alles neu und anders. Es sind oft dieselben pädagogischen und didaktischen Methoden, aber die digitalen Geräte bieten sich als zusätzliches Werkzeug für die Umsetzung an. Als Lehrperson muss man einfach den Mut haben, sich darauf einzulassen, etwas auszuprobieren, zu lernen: Wann setze ich die Geräte ein? Wie setze ich sie ein? Es ist wie beim Kochen. Zunächst verlässt man sich am besten auf die Rezepte vom Tiptopf. Mit der eigenen Kocherfahrung variiert man die Rezepte und kreiert eigene Gerichte.

WIE KANN DER SCHULTRÄGER DIE LEHRERINNEN UND LEHRER UNTERSTÜTZEN?

Ganz wichtig ist ein gutes Weiterbildungsangebot. Das erleichtert den Einstieg und motiviert die Lehrpersonen. Besonders eignen sich individuelle und schulinterne Angebote, die den Lehrpersonen zur Verfügung stehen sollten sowie Entwicklungsprojekte, in denen man als Lehrperson teilnehmen und mal etwas ausprobieren kann, z.B. mobile Geräte/Tablets, Erfahrungen im Bereich informatische Bildung, 3D Drucken, Makerspaces usw.

WAS SIND IHRER MEINUNG NACH DIE WICHTIGSTEN MEDIENKOMPETENZEN, DIE MAN DEN SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN IN DER SCHULE BEIBRINGEN MUSS?

Zunächst ist es wichtig zu sagen, dass Medienkompetenzen nicht einfach theoretisch vermittelt werden können. Lasst die Kinder ausprobieren! Wie auf einer «Spielwiese» sollen sie entdecken und Erfahrungen sammeln. Das

sollen sie natürlich nicht alleine, sondern im schulischen Rahmen, in dem sie begleitet werden und in dem die digitalen Erfahrungen gemeinsam reflektiert und diskutiert werden. Um im Umgang mit digitalen Medien kompetent zu werden, braucht es Übung. Wer Geigen lernt, muss ganz viel üben, um schöne Klänge hervorzubringen. Bei der Medienkompetenz, scheint mir, haben viele das Gefühl, sie müsse vorhanden sein, ohne dass die Kinder und Jugendlichen Gelegenheit zum Üben und Handeln haben.

Eine zentrale Medienkompetenz ist der kritische Umgang mit den Medien: Was mache ich digital, was lieber analog? Wie viel Zeit verbringe ich mit den Medien? Wie reagiere ich auf die Informationsflut? Was kann alles verfälscht werden – Fake-News? Was sind Beispiele positiver Mediennutzung?

Eine zweite, wichtige Palette an Medienkompetenzen ermöglicht es den Schülerinnen und Schülern interaktiv via Medien zu partizipieren. Dazu gehören die Nutzung von Tools, das Wissen über und Anwenden von Formaten wie Blogs, Zeitungsartikel etc., Verhaltens- und Benimmregeln, Fragen um Rechte an Bild/Video, Datenschutz...

MIT DEN DIGITALEN GERÄTEN TRAGEN DIE LERNENDEN AUCH POTENTIELLE KONFLIKTE NACH HAUSE. WIE SEHEN SIE BEI DIESEM THEMA DIE ZUSAMMENARBEIT SCHULE-ELTERNHAUS?

Meine Erfahrung mit anderen Projekten zeigt: Die transparente Information und die Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten sind ein Schlüssel für den Erfolg. Die Eltern sollen wissen, was in der Schule gemacht wird, man soll sie nach Möglichkeit einbinden und ihnen bei Bedarf auch zeigen, wie die Geräte und die Tools funktionieren. Das ermöglicht ihnen, mit ihren Kindern über die Inhalte und die Lernerfahrungen zu sprechen. Das gezeigte Interesse fördert nicht nur die Motivation der Schülerinnen und Schüler, es verschafft das wichtige Vertrauen zwischen allen Beteiligten.

Claudia Fischer, Leiterin imedias - Beratungsstelle Digitale Medien in Schule und Unterricht der FHNW

WIR DIGITALISIEREN FÜR DIE SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER

DIE DIGITALISIERUNG IST IN DEN SCHULZIMMERN ANGEKOMMEN. MIT IHR VERÄNDERN SICH LEHRMITTEL UND UNTERRICHTSKONZEPTE. DIESER WANDEL GEHT AUCH IN KLEINEN SCHRITTEN.

Die Internet- und Kommunikationstechnologien (ICT) bieten neue pädagogische und didaktische Möglichkeiten. Wenn die Digitalisierung als Schulentwicklung verstanden wird, dann stehen die Schülerinnen und Schüler im Fokus: Die Schule soll die Schülerinnen und Schüler bestmöglich auf ihrem schulischen und persönlichen Weg weiterbringen. Sie soll sie auf die weitere Ausbildung vorbereiten und die Weichen für ein erfolgreiches Leben stellen. Heute und in Zukunft sind dafür digitale Medien im Unterricht wichtig. Sie fördern das selbstständige Lernen und Üben und sie unterstützen das kooperative Lernen zum Beispiel durch das gemeinsame Arbeiten an Dokumenten. Durch das Erlernen von einfachen Programmiersprachen verstehen die Schülerinnen und Schüler zudem, wie ein Computer funktioniert. Das schult das logische Denken – ein Bonus für alle Schulfächer.

GRÖßERE WAHL AN LEHRMITTELN

Diese Entwicklung geht nicht von heute auf morgen. Es ist ein Weg mit vielen Schritten. Und es braucht passende Lehrmittel dazu. Wir vom AVS sind gemeinsam mit IT.SBL daran, zuhanden des Bildungsrats ein modernes Lehrmittelkonzept zu erarbeiten. Dieses beinhaltet sowohl analoge als auch digitale Lern- und Lehrmittel, also auch webbasierte Angebote und lizenzierte Applikationen. Bei den obligatorischen Lehrmitteln sollen die Lehrpersonen eine erweiterte Wahlmöglichkeit erhalten. Dem AVS kommt dabei zusammen mit der Lehrmittelkommission die wichtige Aufgabe zu, geeignete Lehrmittel, Schulmaterialien und Unterrichtshilfen auszuwählen.

ICT-INTEGRATION LERNEN, ERFAHRUNGEN SAMMELN

Um die ICT sinnvoll im Unterricht zu integrieren, braucht es neue Konzepte. Es ist wichtig, dass Lehrerinnen und Lehrer ihr Know-how mit der Integration der ICT aufbauen können. Dabei sind auch kleine Schritte erlaubt. Die Lehrpersonen können an den bestehenden Weiterbildungen der Fachstelle Erwachsenenbildung oder der Pädagogischen Hochschule teilnehmen. Für das Pilotprojekt «Digitale Lernbegleiter» sind spezifische Workshops und Veranstaltungen geplant: zur Einführung der Geräte, zum

Vermitteln von Anwendungsbeispielen, Kennenlernen von sinnvollen Tools und deren Umsetzung im fachdidaktischen Kontext sowie zum Informations- und Erfahrungsaustausch, zur Reflexion und Erkenntnissicherung. Mit der Digitalisierung verändert sich die Rolle der Lehrperson. Sie begleiten noch stärker die Schülerinnen und Schüler beim individuellen Lernprozess und sind weit mehr als Wissensvermittelnde. Die Beziehungsebene bleibt aber matchentscheidend für den Lernerfolg.

Beat Lüthy, Leiter Amt für Volksschulen AVS



Bild: Florian Moritz

«Die Schülerinnen und Schüler müssen den Umgang mit den Geräten beherrschen. Sie müssen lernen, wie sie sich selbst helfen, wenn's mal nicht klappt, was nützlich ist, was vom Arbeiten ablenkt usw. Sie müssen lernen, wie man richtig nach Informationen googelt, wie man diese Informationen kritisch prüft und hinterfragt und was man damit macht. Sie müssen wissen, wie man sich in der virtuellen Welt verhält. Für die Lehrpersonen braucht dies eine recht hohe Kompetenz im Umgang mit der Technik. Es braucht etwas Mut, Freude an der Technik sowie die eine oder andere Weiterbildung, um am Ball zu bleiben.»

Corinne Klaus, Sekundarlehrerin und Projektkoordinatorin für die Sekundarschule Liestal

DIGITAL GESTÜTZTER UNTERRICHT: EIN ERFAHRUNGSBERICHT

DAS THEMA DIGITALISIERUNG IM UNTERRICHT PROVOKIERT EIN BILD VOR AUGEN, IN DEM ALLE SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER HINTER IHREM DEVICE VERSCHWINDEN UND UNTERSTÜTZT DURCH KOPFHÖRER IN IHRE WELT ABTAUCHEN. JEDE, JEDER LERNT FÜR SICH. UNTERRICHTEN IST ABER BEZIEHUNGSARBEIT. EINE DER WICHTIGSTEN AUFGABEN EINER LEHRPERSON IST DIE PERSÖNLICHE ARBEIT MIT SEINEN SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN: ZUHÖREN, VERSTEHEN, ERKLÄREN UND BEGLEITEN. DIESE PERSÖNLICHE BEGEGNUNG IST AUCH IM DIGITAL GESTÜTZTEN UNTERRICHT ZENTRAL.

In den letzten zwei Jahren habe ich mit meinen Schülerinnen und Schülern viel digital gestützten Unterricht durchgeführt: Wir haben verschiedene Apps (Kahoot, Padlet etc.) benutzt; wir haben mit einem elektronischen Notizbuch (OneNote) gearbeitet; Filme gedreht, Interviews aufgenommen und über die Cloud (OneDrive) innerhalb der Klasse geteilt; gemeinsam Dokumente bearbeitet und Präsentationen vorbereitet (Office online). Ja, manchmal sah es in meinem Klassenzimmer so aus, wie oben beschrieben. Häufiger aber wurde das zu bearbeitende Thema in Gruppen diskutiert, dann getrennt bearbeitet und zum Schluss wurden die einzelnen Arbeiten zusammengeführt. Kurz, die Schülerinnen und Schüler haben kooperativ gearbeitet. Diese Form der Zusammenarbeit kennen wir aus unserer Schulzeit und aus dem persönlichen Arbeitsalltag.

KOLLABORATIVES ARBEITEN

Die kooperative Zusammenarbeit kann aber auch mühsam werden. So haben Schülerinnen und Schüler mich immer wieder gefragt, warum sie die Dokumente noch zusammentragen müssen oder sie haben mir einfach fünf Dokumente statt einem geschickt. Genau hier kommt ein Pluspunkt des digital gestützten Unterrichts zum Zug. Digitalität bedeutet häufig, dass Dinge, die wir tun, synchron passieren. Bleiben wir beim Beispiel der Schülerinnen und Schüler, dann ist die Lösung für sie, dass sie zeitgleich an einem Dokument arbeiten. Diese Form der Zusammenarbeit nennt man kollaboratives Arbeiten.

BESSERE BEZIEHUNGSARBEIT

Mit der Digitalisierung erhalten wir die Möglichkeit unsere Kommunikation und Arbeit synchron zu gestalten. Wer

diesen Schritt mit einer Klasse oder in der Arbeit geht, erlebt, wie Arbeitsprozesse fließender erledigt werden. Dabei beobachte ich, dass in diesem «Flow» häufig kreative Räume entstehen, die neue Ideen und Lösungen hervorbringen. Der grösste Vorteil für mich ist aber, dass ich in einem kollaborativen Unterrichtssetting die Schülerinnen und Schüler in ihren Arbeitsschritten begleiten kann, und dies eben nicht nur, wenn Sie mir ihre Arbeit zeigen oder ich sie dazu auffordere. Ich kann jederzeit – und theoretisch von jedem Ort aus – in den Prozess einsteigen, ihn begleiten und wieder aussteigen – eben kollaborativ mit ihnen arbeiten. Ich kann dank dieser neuen Möglichkeiten die Beziehungsarbeit mit den Schülerinnen und Schülern vielseitiger einsetzen. Im Wesentlichen befähigt mich der digital gestützte Unterricht meine Kernaufgabe, die Beziehungsarbeit, noch besser zu erfüllen.

Georg Gusewski



Georg Gusewski ist in Rünenberg (BL) geboren und aufgewachsen. Er ist Lehrer für allgemeinbildenden Unterricht (ABU) an der Berufsfachschule Gesundheit Baselland (BfG). Seit Sommer ist er Projektmitwirkender bei der Entwicklung eines Medienkonzeptes für die Berufsfachschulen Baselland und der Umsetzung des Pilotprojektes «Digitale Lernbegleiter». Er gibt Weiterbildungen zu «Digitalität und Pädagogik» sowie zu Apps und Office 365 im Schulalltag.



Bild: Florian Moritz

WIE DENKEN DIE SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER ÜBER 1:1

CORINNE KLAUS, SEKUNARLEHRERIN UND PROJEKT-KOORDINATORIN DES 1:1-PROJEKTS AN DER SEKUNDARSCHULE LIESTAL, FRAGTE DIE SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER IHRER ZWEI AM PILOTPROJEKT TEILNEHMENDEN KLASSEN, WORAUF SIE SICH FREUEN, WAS SIE ERWARTEN UND WELCHE BEFÜRCHTUNGEN SIE HABEN, WENN SIE NUN MIT EINEM PERSÖNLICHEN LERNBEGLEITER ARBEITEN. HIER EINIGE ANTWORTEN:

«Ich habe Angst, dass ich den Laptop nicht mehr finde oder ihn kaputt mache.»

«Ich freue mich darauf, neue Skills zu lernen und andere zu verbessern.»

«Ich befürchte, dass die Schüler zu viel spielen anstatt zu lernen, oder den Computer als Spick benutzen. Dann werden uns die Geräte wohl schnell wieder weggenommen. Das wäre ja schade!»

«Wenn wir nur das Tablet in die Schule nehmen müssen, dann wird der Schulsack viel leichter!»

«Es wird sicher toll, einen Teil der Hausaufgaben auf dem Laptop zu machen. So macht es mehr Spass.»

«Es gibt vielleicht mehr Unruhe als es gut ist.»

«Wenn wir auch zuhause den Laptop benutzen sollen, dann kann meine Mutter nicht mehr so viel reklamieren, dass ich zu lange am Bildschirm bin.»

«Ich habe mir schon lange ein eigenes Notebook gewünscht und jetzt bekomme ich es von der Schule! So muss ich nicht immer ins Büro gehen, um zu arbeiten. Ich kann ihn überall mitnehmen und auch in meinem Zimmer arbeiten.»

«Die Lehrer können die Blätter via E-Mail oder so senden. Auch wenn man mal krank ist, bekommt man alles, ohne dass man auf einen anderen Schüler angewiesen ist.»

«Ich denke, dass es am Anfang für jeden eine Belastung sein wird und es eine Weile dauert, bis wir uns daran gewöhnt haben.»

«Ich erwarte, dass ich bis zum Sommer das Zehnfingersystem kann und dass wir mehr recherchieren müssen. Ich möchte auch Filme drehen können und im Zeichnen digital zeichnen lernen.»

Kontakt:
Christoph Straumann, Leiter Stab Informatik/IT.SBL
christoph.straumann@bl.ch
www.itsbl.bl.ch